

„Die Maulwürfe“ haben für die Wortwelten „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ inszeniert

# Troja ist immer und überall

**Sechs Frauen sind auf der Flucht vor dem Kriegsgeschehen in ihrer Stadt, ihre letzten Habseligkeiten mit sich schleppend, bahnen sie sich einen Pfad durch Ruinen und unwegbares Gelände. . . „Meine Stadt gibt es nicht mehr“, heißt das neue Stück der Theaterwerkstatt „Die Maulwürfe“, das im Rahmen der Singener Wortwelten aufgeführt wird.**

VON  
CHRISTEL ROSSNER

**Singen** – Wie immer spielen die „Maulwürfe“ kein Stück von der Stange. Die sechs Amateurschauspielerinnen und ihre Regisseurin Marie Luise Hinterberger erarbeiteten zusammen mit der Choreografin Elke Scheller eine Szenencollage zum Thema Frauen und Krieg, frei nach dem 400 vor Christi entstandenem Stück von Euripides „Die Frauen von Troja.“

Eindrücklicher können Schauplatz und Kulisse nicht sein, das Stück „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ beginnt beim Eingang der Ruinen auf dem Hohentwiel, die Zuschauer werden die Frauen ein Stück weit auf ihrem Fluchtweg begleiten. Sechs Frauen, deren gemeinsames Schicksal es ist, dass ihre Stadt zerstört wurde, kommen zusammen, tauschen Erlebnisse aus, teilen ihren Schmerz, ihre Wut, ihr Lachen und ihre Lieder.

Ein Stück in Anlehnung eines vorchristlichen Dichters und doch auf dem Hintergrund der jüngsten kriegerischen Ereignisse in Europa und anderen Teilen der Welt hochaktuell. „Die Frauen sind es, die sich in diesen lebensbedrohenden Situationen um das Weiterleben kümmern, aber sie



**Die Ruinen auf dem Hohentwiel als Kriegs-Schauplatz: „Meine Stadt gibt es nicht mehr“ heißt das neue Stück der Theaterwerkstatt „Die Maulwürfe.“**

BILD: ROSSNER

kommen in Kriegsberichten gar nicht vor“, betont Marie Luise Hinterberger, „Euripides war der erste Schreiber, der in seinem Stück um die Zerstörung von Troja Müttern, Ehefrauen und Töchtern eine Stimme verlieh.“

Euripides Stück sei ein einziger Klagesang und in der deutschen Sprache nicht hantierbar, meint die Regisseurin. Die Akteurinnen der Maulwürfe stellten zu Elementen von Euripides eigene Texte dazu, bezogen auf die jeweilige Figur, die sie darstellen. Troja ist auch heute noch überall, Quellen fanden sich in den aktuellen Tagesberichten und auch in Gesprächen mit Eltern und Großeltern, die Kriegszeiten erlebt haben. „Das war für uns eine intensive Auseinandersetzung mit der Rolle, weil es um ganz persönliche Schicksale geht“, erläutert Gabriele Christ, „es ging sehr an die eigene Persönlichkeit“, schließt sich Isabella Eisenhart an. Anja Fischer sagt ganz klar: „Wenn hier Krieg wäre, würde es uns auch so ergehen.“

So wechseln die Szenen aus der Antike in die Neuzeit, wobei die Aktualität nicht verloren geht. „Hochgeschiedene Politiker und machtgierige Kriegsherren gibt es auch in diesem Stück“, verrät Hinterberger, „nur handelt es sich hier um andere Gestalten.“

Ein Stück nicht nur für Frauen. Ein Thema, das aufrüttelt, sechs Darstellerinnen, die überzeugen, eine Kulisse, die die Trostlosigkeit der Situation realistisch nachvollziehen lässt.

Premiere ist am 21. Juni um 21.30 Uhr am Eingang zur Ruine auf dem Hohentwiel, weitere Aufführungen jeweils zur gleichen Zeit am 22. und 23. 6., von Mittwoch, 26.6., bis Sonntag, 30.6., im Juli von Mittwoch, 3.7., bis Samstag, 6.7.